

# Erfahrungsbericht über ein akademisches Jahr an der Sophia University in Tokio

Studiengang: Physik (B.Sc.)  
Zeitraum: September 2015 – Juli 2016

## 1. Vorbereitung

Zu den Formalitäten der Bewerbung findet man eigentlich alle relevanten Information auf den Seiten des Dezernats für internationale Beziehungen, im Infozimmer bzw. auf Nachfrage beim zuständigen Ansprechpartner. Letzteren einmal vor der Bewerbung zu kontaktieren, um individuelle Fragen zu klären und sich schon mal bekannt zu machen ist auf jeden Fall empfehlenswert.

Da der Bewerbungsprozess schon etwa ein Jahr vor Beginn des Auslandsjahres beginnt, sollte man sich so früh wie möglich Gedanken über die eigene Bewerbung machen. Außerdem kann das Einholen von Hochschulgutachten einige Wochen dauern, da man einen Professor anschreiben und einen Termin ausmachen muss. Zwar waren meine Professoren alle sehr freundlich und hilfsbereit, aber im eigenen Interesse sollte man das ganze nicht zu kurzfristig angehen, da es doch mal sein könnte, dass ein Professor so kurzfristig keine Zeit findet oder sonst zu viel zu tun hat. Außerdem macht es auch sicherlich einen besseren Eindruck, wenn man sich früh um alles kümmert. Daher empfehle ich schon im September frühzeitig Professoren zu fragen, damit man auf jeden Fall einen Termin spätestens vier Wochen vor Bewerbungsschluss bekommt (das hatte z.B. einer meiner Professoren gefordert).

Statt den TOEFL-Test (oder eine der alternativen) schon vor der Bewerbung abzulegen, genügte es einen Englischsprachtest am ZSL abzulegen, der nicht so schwer war, wenn man einigermaßen fließend sprechen kann und 20 € kostete. Den TOEFL-Test konnte ich dann nachreichen, nachdem ich auch wusste, dass ich angenommen wurde. Dabei würde ich darauf hinweisen, dass es sich je nach dem wie der eigene akademische Plan aussieht, lohnen kann gleich einen guten Score zu erlangen, mit dem man sich in Zukunft auch an Graduate Schools im Ausland bewerben kann, falls man vorhat innerhalb der zwei Jahre, die der TOEFL gültig ist, sich dort zu bewerben. So würde man etwas Geld sparen.

Was die Japanischkenntnisse angeht, so hatte ich bereits seit dem ersten Semester Sprachkurse im ZSL belegt, was denke ich ein großer Pluspunkt bei meiner Bewerbung war. Außerdem konnte meine Sprachlehrerin mir auf Nachfrage einen Nachweis ausstellen auf dem sie mein Japanischniveau zertifizierte. Es lohnt sich also Nachzufragen! An dieser Stelle möchte ich auch anregen, dass es sich evtl. lohnt schon mal die Japanischkurse, die man an der Sophia machen möchte genau zu recherchieren, vor allem was die Anforderungen angeht. Da es einen Placement-

Test gibt, nachdem man in einen Sprachkurs eingeteilt wird, könnte es ja sein, dass man bisher nur knapp unter der Grenze zu einem bestimmten Kursniveau liegt. In diesem Falle lohnt es sich in den Semesterferien vor Antritt des Auslandsjahres noch einmal intensiv zu lernen, damit man in Japan gleich auf einem höheren Niveau einsteigen kann und somit seine Zeit dort optimal zum Japanischlernen nutzen kann, falls das denn die eigene Priorität ist. Denn den Placement-Test darf man nur einmal machen und im Sommersemester muss man dann den konsekutiven Japanischkurs belegen.

Das Organisatorische vor Abflug lief eigentlich alles sehr glatt. Nachdem man von der Uni Heidelberg angenommen wird, wird einem genau gesagt wie und mit welchen Unterlagen man sich nochmal bei der Sophia University bewerben muss, aber das ist eigentlich reine Formalität. Auch bei der Beschaffung des Visums lief alles reibungslos. Die dafür benötigten Dokumente bekam ich Anfang August und bekam innerhalb von drei Wochen mein Visum vom japanischen Generalkonsulat in Deutschland.

Falls du BAföG brauchst, um zu studieren, dann ist das auch kein Problem, aber man sollte sich darum auch sofort kümmern, sobald man eine Zusage bekommt, da der Prozess beim Auslandsbafög etwas länger dauert als normalerweise. Jedoch habe ich den Bescheid rechtzeitig bekommen. Dazu musste ich mir vom Prüfungsausschussvorsitzenden bescheinigen lassen, dass mir Kurse aus dem Programm „Green Science“, in dem ich offiziell eingeschrieben war, mit ein paar Leistungspunkten anrechnen lassen konnte. Das reichte, da mir beim BAföG-Amt niemand eine Mindestleistungspunktzahl sagen konnte.

## 2. Studium

Ich habe im „Green Science“-Programm an der Sophia University studiert. Ich habe allerdings hauptsächlich Japanisch im Intensivkurs gelernt, wofür die Sophia University sehr gut ist, denn sie hat sehr intensive Sprachkurse und man muss auch keine anderen Kurse neben den „Intensive Japanese“ Kursen belegen. Denn als Austauschstudent muss man eine Mindeststundenzahl an Kursen belegen, wegen dem Visum, aber diese Kurse decken das bereits mehr als ab (15 Stunden Unterricht pro Woche). Die Kurse verdienen auch tatsächlich ihren Namen. Neben drei Stunden Unterricht pro Tag gibt es zahlreiche Hausaufgaben sowie Kanji und Vokabeln, die man lernen muss (ca. 25 neue Kanji pro Woche und 200-300 Vokabeln pro Woche), wofür ich täglich nochmals vier bis fünf Stunden aufwenden musste. Die Bücher, die man dazu benötigt, kann man alle im Buchladen der Uni auf dem Campus kaufen oder von anderen Studenten, denn viele verkaufen ihre Bücher an neue Austauschstudenten weiter, vor allem im Wohnheim der Uni. Für Kanji wird das Buch „Basic Kanji Book“ bzw. „Intermediate Kanji Book“ verwendet – falls ihr euch das Buch schon vorher in Deutschland zur Vorbereitung besorgen wollt (natürlich teurer als es in Japan zu kaufen).

Im ersten Semester habe ich dazu noch eine Vorlesung über Atomkraftwerke gehört. Aber leider war die Vorlesung nicht sehr spannend und eher eine Reihe von PowerPoint-Vorträgen für Laien. Selbst als es um das Moderieren von Neutronen

im Reaktor ging, wurde dies nicht physikalisch mit Formeln diskutiert. Im zweiten Semester habe ich ein bisschen in die Biologievorlesungen reingeschnuppert, aber auch die haben mich nicht sehr begeistert, da das Niveau recht einfach und das Tempo eher langsam war. Daher habe ich mich in beiden Semestern voll auf die Sprachkurse fokussiert.

### 3. **Leben in Japan**

Ich habe während meiner zwei Semester an der Sophia University in dem Wohnheim der Uni gewohnt. Dieses heißt „Sophia Soshigaya International House“ und hat 40.000 Yen (ca. 300 €) pro Monat gekostet. Strom und Wasser musste man separat zahlen, aber obwohl ich im Winter jede Nacht die Klimaanlage zum wärmen benutzt habe, habe ich nie mehr als 3.000 Yen (ca. 23 €) pro Monat gezahlt. Das Zimmer ist klein, aber ich hatte genug Stauraum für all meine Sachen in dem Regal über dem Bett, dem Bettkasten, Regal, etc.. Dazu hat man ein kleines Bad mit Toilette und Waschbecken. Drei Duschen auf dem Flur teilt man sich mit anderen Bewohnern auf demselben Flur. Ich habe immer morgens geduscht und habe es wirklich nie erlebt, dass alle Duschen besetzt wären. Außerdem sind die Duschen stets sehr sauber, da man nur Barfuß in die Kabine darf und die Duschen täglich von einer Reinigungsfirma geputzt werden, so wie die Küche, die man sich mit etwa 30 anderen Leuten teilt. Aber auch dort war es nie zu voll zum Kochen. Ich habe in der Küche ebenfalls sehr interessante Leute von meinem Flur kennengelernt. Daher finde ich das Konzept mit der geteilten Küche sehr gut. Ebenfalls viele Leute habe ich in der Lounge des Wohnheimes kennengelernt, wo man immer jemanden trifft. Ich fand es immer schön Abends dort mit anderen Studenten Zeit zu verbringen, um den Tag ausklingen zu lassen. Ich kann das Wohnheim nur empfehlen, denn es hat eine tolle Atmosphäre mit all den internationalen Studierenden und auch Japanern, die man dort sehr leicht kennenlernen kann. Außerdem ist der Preis unschlagbar – den findet man nirgendwo in Tokio!

Der nächste Bahnhof ist ca. 20 min zu Fuß vom Wohnheim entfernt. Ich hatte von einem anderen Studenten günstig ein Fahrrad abgekauft, mit dem ich zusammen mit Abstellen am bezahlten Parkplatz vorm Bahnhof knappe 10 min für den Weg vom Wohnheim zum Zug gebraucht habe. Worauf man sich allerdings einstellen sollte, sind die überfüllten Züge zur Rush Hour in Tokio. Man muss jeden morgen stehen und hat nicht viel Platz um sich herum. Aber daran gewöhnt man sich mit der Zeit und da im Zug auch niemand redet oder sonst irgendwie laut ist, ist es nicht so unangenehm, wie es jetzt vielleicht klingen mag. Insgesamt habe ich morgens von meinem Zimmer bis ins Klassenzimmer etwa 1 Stunde gebraucht: 10 min Fahrrad zum Zug, 40 min Zugfahrt mit umsteigen und nochmal 10 min zu Fuß zum Klassenzimmer.

Was die Lebenshaltungskosten angeht, bin ich mit 1.000 € pro Monat, die ich durch BAföG und Kindergeld hatte, mehr als ausreichend hingekommen. Ich habe oft außerhalb gegessen, gerade Abends, da es in Tokio sehr viele gute und günstige Restaurants gibt, die sich auf ein Gericht spezialisiert haben, z.B. Ramen oder Teishoku (meine Empfehlung: 大戸屋 [Ootoya]). Ich konnte es mir damit auch

leisten ein paar Mal pro Monat in einem Izakaya essen und trinken zu gehen. In Tokio findet man schon immer was passendes für den eigenen Geldbeutel.

Wer trotzdem etwas dazuverdienen möchte, der kann am besten als Englisch- oder Deutschlehrer etwas verdienen. Es gibt einige Portale im Internet, auf denen Privatpersonen nach Lehrern suchen und auch gut bezahlen. Ich habe in der Regel um die 2.000 Yen pro Stunde verdient, was noch sehr günstig ist.

Natürlich war ich auch viel reisen in Japan und das kann ich nur empfehlen, denn so lernt man das Land mit all seinen Facetten am besten kennen! Zwar ist der Shinkansen in Japan sehr teuer, aber es gibt super günstige Alternativen: Fernbusverkehr ist in Japan extrem gut ausgebaut und es gibt viele Firmen. Daher kann man bei frühzeitiger Buchung z.B. schon ab 2.000 Yen mit dem Nachtbus von Tokio nach Kioto fahren. Einziger Haken: Für die meisten Onlinebuchungen muss man Japanisch lesen können. Aber nach dem ersten Intensivkurs an der Sophia Uni kann man sich schon durch die Seite navigieren und auch buchen. Am besten nimmt man dazu ein Vergleichsportal, das man schnell auf Japanisch googeln kann.

Neben dem Studium war ich noch in einem der Sportclubs der Uni aktiv, die auf Japanisch „Bukatsu“ genannt werden. Sie sind für ihre Strenge und Disziplin bekannt, aber ich kann aus eigener Erfahrung sagen, dass der Leichtathletikclub sehr aufgeschlossen und freundlich war. Der Kapitän hat sich extra um mich bemüht, damit ich auch immer zu den Treffpunkten des Trainings gefunden habe, etc. Das Training hat aber oft sehr lange gedauert, da sich sehr viel Zeit für das Aufwärmen genommen wurde, ebenso für die Nachbereitung des Trainings. So hat jedes Training etwa ca. 3 h gedauert, was in Deutschland vielleicht nur knappe 2 h gedauert hätte. Aber der Bukatsu war eine tolle Erfahrung, um eine weitere Seite der Japanischen Gesellschaft kennenzulernen, denn das soziale Miteinander war schon anders als mit Japanern in den „International Exchange Circles“, wo man hauptsächlich Japaner trifft, die eine Sprache studieren und wo man gut einen Tandempartner finden kann und ebenso empfehlenswert ist.

#### 4. **Fazit**

Zusammenfassend kann ich sagen, dass ich überglücklich bin ein so spannendes Jahr in Japan verbracht zu haben. Denn ich konnte nicht nur eine Menge Japanisch lernen, sondern auch wirklich unglaublich viel über das Land und die Menschen dort lernen. Auch persönlich hat mich dieses Jahr bereichert und ich denke, dass ich in Zukunft für viele Herausforderungen im Ausland gewappnet bin, da ich weiß, wie man in einer fremden Umgebung zurechtkommt. Ich denke dies ist eine nicht zu unterschätzende Eigenschaft. Wer aber nicht hauptsächlich Japanisch lernen möchte, sondern auch in der Physik weiterkommen möchte, der sollte sich vielleicht besser eine andere Uni aussuchen, die mehr Kurse für Physiker anbietet bzw. interessante Arbeitsgruppen hat in denen man evtl. mitarbeiten kann.

Und noch für alle, denen Japanischlernen wichtig ist, möchte ich einen Tipp mitgeben: Deckt euch mit weiteren Japanischbüchern ein bevor ihr heimkehrt! Denn in Deutschland kosten die Bücher allesamt das doppelte bis dreifache!